

wo der seiner Natur nach besonnene, seiner Stelle nach umsichtig auftretende Mann, Unererschrockenheit mit leisem Ertasten, ja im biblischen Sinne, Schlangenflugheit mit Taubeneinfalt zu verbinden wußte. Die ihn näher beobachteten, in Amtsverhältnissen näher berührten, sollten hier laut reden, weil ja das Beispiel überall weit mehr wiegt, als das glänzendste Sprecher-Talent.

Doch hatte er auch hierin ausgezeichnete Gaben. Er hatte früh seine Predigerfertigkeiten entwickelt und sich nach großen Mustern aller Confessionen gebildet. Noch ehe er Prag im Jahre 1787 verließ, mußte er, dem dringenden Verlangen seiner Zuhörer nachgebend, einige seiner Vorträge drucken lassen. Die Natur hatte ihn mit einem würdevollen Anstand und einem schönen Organ begabt. Er hatte darin Vorzüge vor zwei andern Kanzelrednern in Leipzig, die, seine Zeitgenossen, sich auch eines bleibenden Beifalls erfreuten, vor Rosenmüllern und Zollikofern, und wenn er im Letztern gern seinen Meister erkannte, und ihm unbemerkt oft zuhörte, so ließ doch dieser auch hinwiederum in der kurzen Zeit, wo er noch lebte, Schneiders entschiedenen Gaben und gewinnendem Anstand volle Gerechtigkeit wiederfahren. Nach Zollikofers Tod war Schneider bis zu seinem 1792 an ihn ergangenen Rufe zum Feiertagsprediger nach Dresden, der besuchteste Kanzelredner in Leipzig. Oft saßte der beschränkte Raum nicht alle Zuhörer. Man sah Studierende noch vor den Fenstern und Eingängen stehen und den nur mit Mühe vernommenen Vortrag aufzeichnen. Sein Abgang erfüllte viele mit Trauer. Mehrere Gedichte, die bei dieser Veranlassung gedruckt wurden, gaben dieser Trauer eine Zunge. Bei einem hatten sich über 130 Studierende genannt. Es ist mit seinem Bildnisse geziert. Ein langer Zug zu Wagen und Pferde gab ihm, als er Leipzig verließ, auf einige Stunden weit das Geleite. Die wenigsten seiner damals gehaltenen Predigten sind durch den Druck bekannt geworden. Wir besitzen aus seiner spätern Periode nur Eine, mehrmals aufgelegte, Sammlung in 14 Fastenpredigten, unter der Aufschrift: Der Christ in verschiedenen Verhältnissen des Lebens. Er konnte nie bewogen werden, ihr eine zweite und dritte folgen zu lassen. Und doch hätte er so viel mitzutheilen gehabt, und doch stimmten alle unbefangenen Beurtheiler in kritischen Blättern, in Anerkennung ihrer Klarheit und rein christlicher Erbauung, vollkommen überein. Tausende haben in seinem Gebets-

und Erbauungsbuch für katholische Christen Stärkung und Erweckung gefunden. Die kurzen eingewebten Winke und Erklärungen machen das im ganzen katholischen Deutschland sehr beliebte und gesuchte Buch auch fremden Glaubensgenossen zugänglich und brauchbar. Dasselbe gilt von seinem weit verbreiteten Erbauungsbuche über die Leidensgeschichte. Alles ist hell. Aber das Licht erwärmt und bethätigt auch die Erwärmten. Es ist die Sprache der Schrift, ohne süßlichen Mysticismus, mit feinen Blicken in's menschliche Herz. Daß er auch in der letzten Zeit, wo er als Königl. Beichtvater und Bischoff das ordentliche Predigtamt seit Jahren niedergelegt hatte, noch jede Kraft geistlicher Reden zu handhaben mußte, setzen die Firmungsreden von den Jahren 1817 und 1818 außer allem Zweifel. Sie sind gedruckt und in aller Händen.

Er war ein gründlicher Wissler in mehr als einem Fache der Gelehrsamkeit. Mehrere Jahre (1776 bis 1786) Professor der Grammatik und dann der Humaniora überhaupt, am Gymnasium auf der Kleinseite zu Prag bildete er durch seine beredten und sachreichen Vorträge eine große Zahl wißbegieriger und dankbarer Schüler, die noch jetzt, in ganz Böhmen und Mähren zerstreut, sein Andenken segnen, und so bewies auch er, was der große Joh. Aug. Ernesti vor 50 Jahren schon durch Wort und Schrift oft bekräftigte, daß der Doctor der Theologie und kirchliche Oberhirt, wie er seyn soll, nur als Schullehrer, oder als Professor auf der philosophischen und theologischen Lehrkanzel, seine wahre Vorschule und Einweihung zu den wichtigsten geistlichen Stellen erhalten und behaupten könne. Er schrieb und dichtete mit Fertigkeit in der lateinischen Sprache. Seine Elegie: Augustae suprema dies, auf den Tod der großen Maria Theresia ist nicht die einzige Stimme der Art. Damals bekam er auch eine kleine Controverse mit andern Dichtern, die bei dieser Todtenfeier ihr Saitenspiel nicht immer ganz rein erklingen ließen. Er besaß eine Auswahl der alten Classiker in den schönsten Ausgaben, und das Letzte, was er wenig Tage vor seinem Tode in seinem Amte schrieb, war lateinisch. Der Katalog seiner Bibliothek, wenn er gedruckt werden sollte, wird auch in dieser Hinsicht lehrreich seyn.

Vertraut mit allen redenden Künsten, war er auch Freund der Tonkunst. Er hatte in seinen frühern Jahren selbst die Violine gespielt, und sprach stets mit Freunden (unter welchen sich ein sehr wackerer ausübender Tonkünstler der Königl. Kapelle be-